

Salwer Wochenblatt



Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Erscheint Dienstag, Donnerstag & Samstag.
Die Einrückungsgebühr beträgt 9 S. p. Zeile
im Bezirk, sonst 12 S.

Donnerstag, den 10. November 1887.

Abonnementspreis halbjährlich 1 M. 80 S., durch
die Post bezogen im Bezirk 2 M. 80 S., sonst in
ganz Württemberg 2 M. 70 S.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Nov. Das Hofjournal meldet: „Der Prinz Wilhelm kam heute vormittag von Potsdam nach Berlin, um sich von dem Kaiser vor seiner Abreise nach San Remo zu verabschieden, woselbst in allernächster Zeit eine Konsultation mehrerer bedeutender Aerzte über eine fernere Behandlung des Kronprinzen in Aussicht genommen ist. Prinz Wilhelm tritt seine Reise nach San Remo heute abend an, zu welchem Besuche bei seinen erlauchten Eltern der Kaiser gern seine Genehmigung erteilt hat. Zugleich hat der Kaiser den Prinzen Wilhelm beauftragt, ihm über den Verlauf der Konsultationen nach seiner Rückkehr aus Italien mündlich eingehenden Bericht zu erstatten.“ Für die Konsultation ist Prof. Bergmann aus Berlin und ein Frankfurter Spezialist in Aussicht genommen. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Aus San Remo ist uns nachstehendes Telegramm zur Veröffentlichung zugegangen: „Das Allgemeinbefinden Sr. kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen ist andauernd ein vortreffliches; höchst derselbe macht sich viel Bewegung in freier Luft, Schlaf und Appetit sind gut. Dagegen hat das örtliche Leiden in den letzten Tagen einen ungünstigen Charakter angenommen, obgleich keine Symptome von augenblicklicher Gefahr vorhanden sind, so habe ich doch darum gebeten, daß andere Spezialisten hinzugezogen werden; insobedessen sind Professor Schroeter, Wien und Privatdozent Dr. S. Krause, Berlin aufgefordert worden, nach San Remo zu kommen. Morell Madenzie.“

Berlin, 7. Nov. Der russische Botschafter Graf Schumaloff hat nach der R. Ztg. nunmehr amtlich die bevorstehende Ankunft des Kaisers Alexander für Mitte dieses Monats angekündigt. Der Zar weiß noch nicht, an welchem Tag er hier eintreffen wird; doch ist in Aussicht genommen, daß er vormittags gegen 10 Uhr hier ankommen und vor Mitternacht nach Petersburg weiter reisen wird. Der Tag der Abreise des Zaren, schreibt das Blatt ferner, der schon mit Rücksicht auf die bekannten Vorsichtsmaßregeln thumlichst lange geheim gehalten werden wird, ist noch nicht endgültig festgesetzt. Die Abreise wird nicht vor dem 15. d. M. stattfinden, da es notwendig ist, daß Kaiser Wilhelm bei dem großen Pflichteifer, mit dem er bei solchen Besuchen die Pflichten des Hausherrn wahrnimmt, zunächst wieder sich des Vollbesitzes seiner Kräfte erfreut. In hiesigen diplomatischen Kreisen rechnet man übrigens mit Bestimmtheit darauf, daß neben Herrn v. Giers auch Fürst Bismarck zur Kaiserzusammenkunft

aus Friedrichruh hier eintreffen wird. Es scheint zwar in letzterer Hinsicht noch keine besondere Meldung vorzuliegen, doch weiß man zuverlässig, daß der Reichskanzler ja auch den Zaren in Stettin hatte begrüßen wollen, falls er zur Zeit der Kaisermanöver dorthin gekommen wäre, wie denn auch bereits im Stettiner Kreistagsgebäude eine Wohnung für den Fürsten Bismarck bereitgestellt worden war.

Berlin, 8. Nov. Der Bruder des Zaren, Großfürst Alexis, trifft am Freitag hier ein, um den Zaren zu erwarten.

Berlin, 8. Nov. Die Grundzüge zur Alters- und Invalidenversorgung der Arbeiter haben die Genehmigung des Kaisers gefunden. Zur Vorberatung wird der Volkswirtschaftsrat wahrscheinlich Mitte nächster Woche zusammentreten. Die Vorlage soll sich auf alle Arbeiter, circa 12 Millionen, erstrecken. Ob dem Staatsrat die Grundzüge oder der bereits ausgearbeitete Gesetzentwurf vorgelegt wird, steht noch nicht fest.

Frankreich.

Die „Landeszeitung für Elsaß-Lothringen“ giebt eine neue Blütenlese der Rohheiten, welche sich französische Zeitungen Deutschland gegenüber gestatten. So schreibt ein Herr Ernst Gay im Pariser „Pays“, veranlaßt durch die Betrachtung eines deutschen Blattes darüber, daß die Tötung eines deutschen Bauern durch einen russischen Grenzsoldaten weder in der französischen noch in der russischen Presse Erwähnung gefunden habe, Folgendes: „Wenn ein Franzose getötet wird, wie bei Raonsur-Plaine, so gerät Europa in Aufregung. Ein Franzose ist ein Mensch. Wenn ein russischer Grenzbeamter einen Preußen tötet, so achtet die öffentliche Meinung nicht darauf. Es ist dann eben ein Hund weniger und man geht darüber hinweg.“ In derselben Zeitung giebt einige Tage später ein gewisser Georges Maillard den Inhalt eines angeblichen Gesprächs mit einem Belgier über die auch von dem belgischen Volke gehaßten „Teutonen“ wieder und endigt mit dem Geständnisse, daß er gegen den Vorschlag des „guten Belgiers“, es müsse gegen alle in Frankreich und Belgien wohnenden Deutschen eine sizilianische Vesper veranstaltet und sie müßten alle ohne Ausnahme ermordet werden, nichts einzuwenden gesucht habe. Lucien Nicot, der Verfasser der regelmäßigen Heftartikel in der „France“, begeistert sich dagegen nur zu dem Vorschlage, daß die Deutschen überall, wo man ihrer habhaft werden könne, mit Stöcken bearbeitet werden. „Das Traurigste an diesen Vorgängen“, bemerkt die „Landeszeitung“, „ist die Wahrnehmung, daß in ganz Frankreich, dem Lande, von welchem die Pariser Presse unablässig erzählt, daß es wegen der Mitterlichkeit und moralischen Größe seines Volkes von aller Welt bewundert und beneidet sei, sich nicht eine Stimme erhebt welche dazu riete, diesen verächtlichen Hezereien endlich Einhalt zu thun.“

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Um Rang und Reichtum.

Dem Englischen frei nachgezählt von Leo Sonntag.

(Fortsetzung.)

Der unglückliche Mann aber, der so lange Jahre auf sie gewartet hatte, war wie gelähmt. Er öffnete die Lippen, um ihren Namen zu rufen, aber kein Laut kam hervor; er versuchte ihr zu folgen, aber er vermochte sich nicht vom Platze zu bewegen. So stand er, bis er sie nicht mehr konnte, dann fiel er wie ein Toter zu Boden und verberg das Gesicht im Gras.

So fand ihn kurze Zeit darauf ein Arbeiter, der glaubte, es sei ihm ein Unfall zugestoßen und ihm aufhelf.

„Haben Sie die Dame in Grau und Rosa gesehen“, war seine erste Frage, „die vor wenigen Minuten hier vorüberging?“

„Ja, Sie meinen Lady Ellerton.“

Lady Ellerton! Also das war das Ende. Sie hatte ihn verlassen, betrogen, um das Weib eines vornehmen Mannes zu werden, den sie auch betrogen haben mußte, und dieser Mann war nun sein Gebieter!

Der Arbeiter, der ihm aufgeholfen, sah ihn erstaunt an; Robert bemerkte es. „Mir war nicht wohl, ein Schwindelanfall“, erklärte er.

„Kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein, Herr Mitchell?“ fragte der Mann höflich. „Ich danke, es ist schon vorüber“, war die Antwort, und der Arbeiter ging weiter.

Robert aber warf sich wieder in das hohe, weiche Gras und betete inbrünstig zu Gott, er möge ihn sterben lassen, er könne das Elend nicht ertragen.

Dann erhob er sich mit einem zornigen Schrei. Also das war Laura, sein Weib, die Herrin dieser prachtvollen Besitzung. Wie war es möglich! Wie grausam, wie niedrig hatte sie ihn verraten! Und während er tausend Qualen gelitten, hatte

sie hier in Glück und Reichtum geschwelgt! Aber er wollte sie ihm entreißen, dem stolzen Aristokraten, er wollte sie zwingen, mit ihm zu gehen, war sie doch sein, sein rechtmäßig angetrautes Weib!

Da fielen seine Augen auf den Nasen, wo sie gestanden, und das Gedächtnis an ihr schönes geliebtes Antlitz blitzte in ihm auf. Und im selben Moment erinnerte er sich der Worte, die er ihr erwiderte, als sie ihn gefragt, was er wohl thun würde, wenn sie ihn verlasse: „Ich würde Dir folgen bis an's Ende der Welt und zu Deinen Füßen sterben!“

Robert noden war nach seiner Wohnung zurückgegangen, um seine Toilette wieder in Ordnung zu bringen; denn in seinem jetzigen Zustande konnte er sich Lady Ellerton nicht vorstellen und so viel stand fest bei ihm, er mußte Laura sprechen, mußte erfahren, warum sie ihn verlassen.

Im Vestibül des vornehmen Hauses trat ihm Pattie freundlich lächelnd entgegen. „Ah, Herr Mitchell! Sie sind sehr pünktlich. Die gnädige Frau ist bereit, Sie zu empfangen. Bitte, folgen Sie mir.“

Mechanisch gehorchte Robert und folgte dem Mädchen über die Treppe, durch hohe, weite Korridore, durch prächtige Zimmerreihen mit Silbern und Kunstwerken vom höchsten Werte geschmückt. Er sah sich um. Das also war es, um dessetwillen sie ihn verlassen, um Rang und Reichtum hatte sie seine treue Liebe verraten! Aber wie war es nur möglich? Wie war es gekommen, daß sie die Herrin dieses Palastes geworden, Lord Ellerton's Gemahlin? War sie denn nicht seine Frau? Oder sollte er sich dennoch geirrt haben? Hatte eine Aehnlichkeit ihn getäuscht?

Patties Stimme weckte ihn aus seinen Träumen.

„Wollen Sie hier im Vouloir einen Augenblick warten, Herr Mitchell?“ sagte sie. „Die gnädige Frau wird sogleich erscheinen.“

Robert betrat das reich und geschmackvoll ausgestattete Zimmer, das dem verwöhntesten Geschmack kaum etwas zu wünschen übrig ließ. Die Bilder, die es enthielt, erschienen selbst seinem ungebildeten Auge als hohe Kunstwerke, die Büsten und

rdinen,
üdlinge,
se,
Brie
mann
ft.
he,
Fabrikate,
gejohlt
Mustern
haar.
eyle
arkt.
alender.
Kalender
88. Mit
nem Far-
blender
ständigste
esjährige
uckbeilage
enfel im
onprinzen
. Zum
he Haus
Kalenders
Pfennig.
ndlungen.
hen Ra-
Klasing
Kalenders
enblattes
887.
egen den
dr. Durch-
schnitts-
preis.
mehr wenig
A. A. A.
9
e.

Afrika.

— Ein neuer Zulu-Krieg ist in Sicht, freilich kein großer, denn Engländer und Buren haben wieder an der Vernichtung dieses einst so kriegerischen Volkes gearbeitet. Wie es scheint, können sich Sohn und Bruder Ketschwayos, Dinizulu und Undobuko, nicht in die neue Lage der Dinge schicken und nicht mit Unrecht, denn einen Teil ihres Landes haben die Buren in die sog. Neue Republik umgewandelt und der andere Teil ist jüngst von den Engländern einverleibt worden, und zwar nur um zu verhüten, daß die Buren das Ganze an sich rissen. Der Statthalter, Sir Arthur Havelock, hat beide zu sich entboten; und da sie unier nichtigen Vorwänden fern bleiben bietet man Truppen gegen sie auf. Gefährlich kann der Zwischenfall nur dann werden, wenn die Buren als die Erben der Zulus auftreten und den Engländern den fetten Biß freitig machen.

Tages-Neuigkeiten.

Nagold, 6. Nov. Am gestrigen Abend fand hier eine würdige Guldigung statt. Nachdem Oberamtmann G ü n t n e r, welcher früher schon als Revisionsassistent hier thätig war und 15 Jahre lang als Oberamtmann wirkte, der Stadt durch Ueberfiedlung nach Urach den Rücken gekehrt hatte, galt es, den neuen Oberamtmann G u g e l, seitherigen Amtmann in Hohenheim, freudig zu empfangen. Um diesen Gefühlen Ausdruck zu geben, veranstaltete die Feuerwehr einen Fackelzug, welcher sich vom Rathause aus unter Vorantritt der städtischen Kapelle, in den Oberamts Hof bewegte. Nachdem die Musik im Kreise der fackeltragenden Feuerwehr die Serenade eröffnet hatte, hielt der Feuerwehrkommandant Chr. S c h u s t e r eine kurze Ansprache, den neuen Oberamtmann willkommen heißend, ihn um Wohlwollen und Zuneigung zu dem gemeinnützigen Institut der Feuerwehr bittend und dieselbe mit einem deutschen Hurrah, in welches die Feuerwehr einstimmte, schließend. Der Gefeierte begab sich in den Hof und dankte für die ihm dargebrachte Guldigung in trefflichen Worten, betonend, daß er erfreut sei, von der Feuerwehr Nagolds, welche sich in verschiedenen Fällen, so auch bei dem letzten großen Brandfall hier rühmlich hervorgethan habe, feierlich empfangen zu werden, er wünsche nicht, die Thätigkeit der Feuerwehr ansprechen zu müssen, werde aber das Augenmerk stets darauf lenken, daß in Ernstfällen dieselbe ihre Aufgabe wie seither zu erfüllen vermöge. Nach dem Vortrag etlicher Musikstücke ordnete sich der Zug zu einem Zapfenstreich durch die Stadt bis zum Rathause, wo die Fackeln in Ordnung und Ruhe gelöscht und abgegeben wurden.

Herrenalb, 3. Nov. Nach heute eingelaufener Nachricht haben S. M. der K ö n i g die hiesige Gemeinde zur S t a d t g e m e i n d e erhoben. Es sind gerade 100 Jahre, daß Herrenalb eine politische Gemeinde geworden ist. Obwohl der Umfang der neuen Stadtgemeinde ein mäßiger ist, so ist bei dem raschen Aufblühen des Kurorts eine stetige Zunahme zu hoffen. Herr Schultheiß B e u t t e r hat sich um das Emporblühen des Kurorts die größten Verdienste erworben.

Vom Schwarzwald, 6. Nov. Ein Unteroffizier des 7. württ. Infanterieregiments Nr. 125, ein Norddeutscher, welcher in Spaichingen Rekruten abholen sollte, schimpfte in einer dortigen Wirtschaft derart über die Schwaben, indem er mit „dumme Schwaben, Sau-Schwaben“ u. s. w. um sich warf, daß ihm schließlich bedeutet wurde, er solle sein Quartier, das Gasthaus zur Krone, aufsuchen, wobei ihn Landjäger M e r z begleitete, um ihn vor angedrohten Hieben zu schützen. Wenige Schritte vor der Krone stürzte der Unteroffizier auf den nichts ahnenden Landjäger los, riß ihm sein Seitengewehr heraus und versetzte ihm damit 5 wuchtige Hiebe auf den Kopf, so daß derselbe zwischen Leben und Tod schwebt. Der Unteroffizier ist festgenommen.

Tübingen. Die Mörderin Franziska L a n g h e i n z von Kiebingen, DA. Rottenburg, welche, wie bekannt, ihre acht Jahre alte Stieftochter durch Verbrennung und Schläge zu Tode gemartert hatte und vom Schwurgericht

zur Todesstrafe verurteilt worden war, wurde, nachdem zuvor auf Grund genauester gerichtsarztlicher Untersuchung zwar eine gewisse Beschränktheit, wohl aber die volle geistliche Gesundheit und Zurechnungsfähigkeit bekundet worden war, weshalb wohl auch die königliche Gnade in diesem besonders grassen Falle nicht Platz griff, in der Frühe des 5. Nov. in einem umschlossenen Hofraume der hiesigen Anatomie durch Enthauptung mittels des Fallbeils hingerichtet. Der Vollstreckungsakt wurde durch den ersten Staatsanwalt Scheuren geleitet, den geistlichen Beistand leistete der Verurteilten ein Repetent des hiesigen katholischen Wilhelmsstifts, auch war ihr eine harmherzige Schwester zur Seite. Die Verurteilte schritt gefaßt und betend zur Todesmaschine heran und setzte, als sie schon angebunden war, ihr lautes Beten noch bis zum Beginne der überaus rasch beendigten Exekution fort. Bei der unmittelbar darauf durch den Gerichtsarzt Prof. Dr. Desterlen vorgenommenen Sektion sollen, wie man vernimmt, die Gehirngorgane in vollkommen normalem Zustande gefunden worden sein, wodurch die Richtigkeit des zuvor über ihre Geistesbeschaffenheit abgegebenen Gutachtens seine Bestätigung erhalten hat.

Tübingen, 6. Nov. Der Zimmermann Steinhilber war gestern in einer Wirtschaft in der Schmidthorgasse mit einigen anderen Berufsgenossen zusammen, wobei es zu Streitigkeiten kam. Als Steinhilber, aufgefordert von einem Anwesenden, sich auf die Straße begab, verfolgten ihn einige seiner Zechgenossen bis auf den Marktplatz und schlugen so auf ihn ein, daß er liegen blieb. Auf die Polizeiwache gebracht, starb er nach kurzer Zeit. Die Staatsanwaltschaft war bis 5 Uhr morgens in Thätigkeit, um den Thatumstand festzustellen und die Voruntersuchung vorzunehmen.

Ludwigsburg, 7. Nov. Heute vormittag fand die Beeidigung der Rekruten der Infanterie, Artillerie und des Trainbataillons statt. Der feierliche Akt wurde für die Evangelischen in der Garnisonskirche, für die Katholiken in der Schloßkirche vorgenommen. Nach der Beeidigung wurden sämtliche Rekruten der Infanterie der hiesigen Garnison auf dem Arsenalplatz dem Brigadefeldwebel Generalmajor v. B ö l c k e r n vorgestellt.

Knittlingen, 7. Nov. Im Elfinger Berg waren heute mittag mehrere konfirmierte Knaben von hier damit beschäftigt, die Reben von den Pfählen zu lösen. In einem Bretterverschlag in der Kelter befand sich das geladene Gewehr des Weinbergaufsehers. Während des Mittagessens ergriff ein Knabe dasselbe und spielte damit. Plötzlich krachte ein Schuß und der 14jährige Sohn des Steinbauers Vogt stürzte von ca. 50 Schrotens ins Gesicht getroffen tot nieder. Noch lebend, aber erblindet und entsetzlich zugerichtet, brachte man ihn seinen Eltern. An ein Aufkommen ist nicht zu denken.

Berlin, 5. Nov. In der Gesellschaft für Erdkunde gab heute abend Lieutenant W i s m a n n eine eingehende Darstellung seiner letzten Durchquerung Afrikas. Seine Expedition bestand aus 1000 Köpfen, die während der letzten Zeit schwer unter Pocken und durch wiederholte Kämpfe mit den Eingeborenen zu leiden hatten. Wismann betont, daß sich seit seiner letzten vor vier Jahren gemachten Reise in jenen Distrikten eine völlige Veränderung unter den Stämmen vollzogen. Während früher eine gewisse ursprüngliche Kultur dort geherrscht habe, sei dieselbe unter den Einwirkungen des Kongostaates in raschem Sinken begriffen. Auch die Tauschmittel ändern sich bereits; nicht mehr die Kaurimuschel, sondern europäische Gewehre und Pulver werden tief im Innern Afrikas von Negerstämmen verlangt, die noch keine Weissen sahen. In Verbindung damit breite sich ein Menschenhandel und Sklavenhandel aus, wie sie früher nicht bestanden. Wismann's Reiseroute ging von der Westküste Afrikas etwas südlich vom Kongo aus, wandte sich zunächst nach dem Kassaitrom, verfolgte denselben mehrere Grad nördlich, durchschnitt in nordöstlicher Richtung das Kongobecken, und wandte sich dann weil die Schwierigkeiten unübersteiglich wurden, nach Niangwe, von wo aus die Wasserstraßen des ostafrikanischen Seengebiets erreicht wurden, die nach der Ostküste Afrikas führten.

Statuen waren von wunderbar zarter Ausführung, die Möbel elegant und künstlerisch; Bücher in prächtigen Einbänden, juwelengeschmückte Rippen, seltenes altes Porzellan, kleine ausgefuchte Kunstwerke lagen und standen überall umher, ein Teppich, in den der Fuß versank, bedeckte den Boden.

Und dies war das Zimmer seiner Frau! Er verglich es mit dem kleinen, zierlichen Wohnzimmer in dem Gärtnerhause auf Lord Cardins Besitzung! O Gott! Um dieses Unterschiedes willen hatte sie ihn verlassen!

Er betrachtete die elegante Chaiselongue, auf der ihr schöner Kopf ruhte; noch lag das Buch darauf, in dem sie gelesen und dabei ein juwelenbesetzter Fächer. O wie er diesen Glanz und Reichtum haßte, der ihn sein Weib gefoßet!

Da wurde die Thüre geöffnet, er hörte ein Rauschen von schleppender Seide, und Lady Ellerton betrat das Gemach.

Er stand im Schatten einer dunklen Portiäre, und Lady Ellerton sah nichts, als eine hochaufgerichtete Männergestalt, die sich vor ihr verneigte.

„Sie wünschen mich zu sprechen“, sagte sie freundlich, „des Knaben wegen, den meine Kammerfrau adoptiert?“

Ja, das war ihre Stimme. Er erbeute bei ihrem Klang, und sein Herz schlug so laut, daß er meinte, man müsse es in dem stillen Zimmer hören.

Es war kein Irrtum mehr möglich: es war Laura. Laura, schöner als je, anmutiger, gereifter, aber dennoch unverkennbar Laura. Sie trug ein Kleid von weißer Seide mit Goldspitzen, das in schweren Falten an ihr nieder fiel, köstliche Perlen schlängten sich um den Hals und durch das goldbraune Haar, die vollen runden Arme waren bis zur Schulter entblößt und mit reichen Armbändern geschmückt, ein süßer Duft schien den Falten ihres Kleides zu entströmen und sie zu umschweben. Und dies war Laura, sein junges Weib, das ihm im einfachen Kattunkleide so reizend erschienen!

Er versuchte auf ihre Frage zu antworten; aber kein Laut kam über seine bleichen Lippen.

Lady Ellerton war nicht erstaunt über sein Schweigen, denn Sie war es ge-

wohnt, Männer in stummer Bewunderung vor sich zu sehen. Freundlich und ermutigend fuhr sie deshalb fort:

„Meine Kammerfrau sagte mir, Sie seien dem Knaben sehr zugethan?“

Immer noch keine Antwort, kein Laut, keine Bewegung. Die gnädige Frau hielt ihn für sehr schüchtern, und da sie immer sehr freundlich gegen ihre Untergebenen war, so begann sie nochmals:

„Meine Kammerfrau hat auch von ihrem Anerbieten gesprochen, aber ich weiß wirklich nicht, wie wir es annehmen können.“

Da bewegte sich die schweigsame Gestalt. Mit wenigen Schritten trat er aus dem Schatten hervor und mit heiserer, von Leidenschaft bedender Stimme rief er:

„Laura, kennst Du mich nicht?“

Ah, Lady Ellerton! Wohin ist ihre stolze Ruhe, ihre gelassene Anmut? Mit einem schwachen Schrei sprang sie auf. „Wer sind Sie?“ rief sie aus. „Was wollen Sie?“

Sie standen einander gegenüber, diese Beiden — Mann und Frau, Betrogener und Verräterin — und sahen sich an mit einem langen, langen Blicke. Endlich senkte sie den ihren, sie war bleich bis in die Lippen und bebte von Kopf bis zu den Füßen.

„Wer sind Sie?“ fragte sie nochmals.

Da streckte er die Hände nach ihr aus und erfaßte ihr Kleid.

„Wer ich bin, Laura? O, Gott, daß Du mich fragen kannst. Ich bin Robert Roden, Dein Mann, Laura.“

Zitternd versuchte sie, sich seinen Händen zu entwinden.

„Sie irren sich“, versuchte sie zu sagen; aber falsch wie sie war, die Lüge wollte ihr nicht über die Lippen.

Er aber hatte erraten, was sie sagen wollte.

„Nein“, entgegnete er, „es ist leider kein Irrtum, ich bin Robert Roden und Du bist das Mädchen, das ich geliebt, das Weib, das mich verlassen.“

„Was soll das heißen?“ wehrte sie ab. „Ich bin Lady Ellerton, ich verstehe Sie nicht.“

(Fortf. folgt.)

— Aus Wilmersdorf bei Berlin wird Berl. Blättern geschrieben Der 23jährige Kellner Christoph Schuldes, aus Buchau in Böhmen gebürtig, hat am Mittag des 3. Nov. die 18jährige Tochter des Seebades, Paula Schramm, zu ermorden und dann sich selbst zu töten versucht. Schuldes, ein großer, schlanker Bursche, war vor 3 Jahren als Kellner in Wilmersdorf thätig gewesen und hatte schon damals eine Zuneigung zu dem Mädchen empfunden. Da der Vater des Mädchens das Verhältnis nicht billigte, wurde Sch. entlassen. Er kehrte nach seiner Heimat zurück, um dort seiner Militärpflicht zu genügen, blieb aber in brieflichem Verkehr mit Paula. Nach der Entlassung vom Militär kehrte er sofort nach Berlin zurück und knüpfte den persönlichen Verkehr von Neuem an, ohne jedoch nunmehr bei dem Mädchen Gehör zu finden. In Folge dessen faßte Sch. den Plan, das Mädchen und sich selbst zu töten. Während der Abwesenheit des Vaters begab sich Paula von der krank darnieder liegenden Mutter am Mittag des 3. in die Gartenhalle, um das dort stehende Buffet aufzuräumen. Plötzlich erschien Sch. und feuerte auf das ihm ahnungslos den Rücken zuwendende Mädchen einen Schuß ab, der hinter dem linken Ohr des Mädchens eintraf und in der rechten Kinnlade sitzen blieb. Während das Mädchen bewusstlos zu Boden sank, gab der Mörder zwei Revolvergeschosse auf sich selbst ab und stürzte sich dann in den See. Das kalte Wasser ernüchterte ihn jedoch sehr bald und er fing aus Leibesträften zu rufen an. Inzwischen waren ein im Garten mit Aufräumen beschäftigter Kellner, sowie der zufällig in der Nähe befindliche Schöneberger Amtsdienner Dauschel herbeigeeilt und ihren Bemühungen gelang es, den Schuldes aus dem Wasser herauszuholen. Rasch war ein Arzt herbeigeholt worden, der die Ueberführung des zum Glück nicht lebensgefährlich verwundeten Mädchens nach dem Elisabethkrankenhaus anordnete, während der Sch., dem eine Kugel das Herz gestreift, nach Schöneberg gebracht wurde. Man kann seinen Tod stündlich erwarten.

— Ueber die Ankunft des Kronprinzen in San Remo schreibt man der N. Fr. Pr.: Der deutsche Kronprinz ist heute am 3. ds. abend mit seiner Familie und Gefolge glücklich hier angelangt. Die Ankunft fand unter großem Andrang des Publikums, jedoch auf Wunsch des Kronprinzen ohne offizielle Empfangsfeierlichkeit statt. Der Kronprinz entstieg rüstig dem Wagen; das Aussehen desselben würde durchaus nicht auf einen leidenden Zustand hinweisen. Der hohe Patient begab sich mit seinem Gefolge sofort nach der gemieteten Villa Birio, welche aufs freundlichste zum Empfange des hohen Herrn hergerichtet war. Die hier ansässigen Deutschen brachten dem Kronprinzenpaare einen prachtvollen Blumenkorb, versehen mit einer Schleife in den deutschen Farben, zum Willkommen dar. Kurz nach der Ankunft in der Villa fand kleinere Tafel statt. — Dem Figaro wird über die Ankunft des Kronprinzen telegraphiert: Kaum hielt der Zug, als der Kronprinz selbst die Wagenthür öffnete, leicht herausprang und der Kronprinzessin und seinen Töchtern beim Aussteigen behilflich war. Im Wartesaale wechselte der Kronprinz mit leiser Stimme einige Worte mit den italienischen Behörden und dem deutschen Konsul. Ich kann mir nicht erklären, woher die beunruhigenden Gerüchte stammen, welche über die Gesundheit des Kronprinzen verbreitet werden. Er schien mir sehr rüstig, sehr munter, und sein Auftreten ist das eines Gesunden. Sein Gesicht ist frisch, aufgeweckt, immer von einem Lächeln belebt. Diesen Eindruck machte er auf alle diejenigen, welche ihn sahen.

Wien, 8. Nov. Die „Neue Freie Presse“ erhält aus San Remo folgende Mitteilung: Doktor Howell beobachtete die Erneuerung der Kehlkopfswucherung und erklärte eine abermalige Operation für notwendig. Mackenzie's Untersuchung ergab folgendes Resultat: Am Kehlkopf ist eine neue Entwicklung der Wucherung einen halben Zoll unter

den Stimmbändern aufgetreten, die viel bössartiger als die bisher entfernte aussieht. Mackenzie erblickt keine augenblickliche Gefahr, aber leider entwickelte sich unerwartet und erst in den letzten Tagen die bedenkliche Wucherung. Mackenzie wird nach Eintreffen von Krause und Schroetter, dessen Berufung in Wien großes Aufsehen macht — er ist Vorstand der laryngoskopischen Klinik des Wiener Krankenhauses — eine Operation vornehmen. Es sei aber noch zweifelhaft, ob diese durch den Mund möglich ist, da die Wucherung tiefer liegt. Vielleicht wird eine andere Operation unvermeidlich sein. Das Allgemeinbefinden des Kronprinzen und dessen Stimmung ist gut. Anhaltend kann und darf derselbe nicht sprechen. König Humbert schickte dringende Anfragen nach dem Befinden des Kronprinzen.

Vermischtes.

— Großes Aufsehen macht in Berlin die vor einigen Tagen erfolgte Flucht eines Kommissionärs für Diamanten, namens B. Danziger, der umfassende Gaunereien betrieben hat. Eine der ersten Berliner Juwelenfirmen ist allein um über 50,000 M. geschädigt worden. D. stößte seinen Opfern dadurch Vertrauen ein, daß er im Anfang der geschäftlichen Verbindung gleich bar bezahlte und auch seinen Versprechungen, an einem bestimmten Tage zu zahlen, stets pünktlich nachkam. Glaubte er dann genügendes Vertrauen zu besitzen, so entnahm er wertvollere Schmuckgegenstände zum kommissionsweisen Verkauf und schickte schließlich statt der Barzahlung Wechsel an seinen Kreditgeber ein. Diese Wechsel waren zum großen Teil auf eine angeblich in Thorn wohnende Firma gezogen, deren Zahlungsunfähigkeit sich später herausstellte und die außerdem auf russischem Gebiet festhaft war. D. soll auch Wechsel fälschungen begangen haben. Man soll übrigens dem Flüchtigen bereits auf der Spur sein.

Gesteigerte Neugierde. Vater: Klara, mein Kind, ich muß Dir eine sehr erfreuliche Mitteilung machen. Ich habe einen Bräutigam für Dich . . . einen sehr netten, braven Menschen! — Klara: Wirklich, wie sieht er denn aus? — Vater: Ja, wie soll ich Dir das beschreiben? — Klara: Ich meine, ob er blond ist oder brünett? — Vater: Er ist nicht brünett und auch nicht blond! — Klara: Also hat er schwarzes Haar? — Vater: Nein, schwarz ist es auch nicht! — Klara: Ums Himmelswillen, er wird doch am Ende nicht gar rote Haare haben? — Vater: Auch das nicht . . . er hat überhaupt keine Haare!

Gemeinnütziges.

— Um Leberthran geschmacklos und zum Einnehmen angenehmer zu machen, vermische man einen Eßlöffel voll Thran innig mit dem Gelben eines Eies, setze einige Tropfen Pfefferminzöl zu und bringe das Ganze in ein halbes Glas Zuckersirup. Der charakteristische Geschmack des Thranes ist vollständig verdeckt und derselbe ist in jedem Verhältnis mit Wasser mischbar, wodurch er auch wieder leichter vom Körper aufgenommen wird.

Haarbürsten zu reinigen. Man sättige dieselben mit Eigelb und warte zu, bis die Masse ganz hart geworden, reibe sie dann aus und wasche sofort die Bürste in heißem Wasser, so wird sie vollständig rein sein und wie neu aussehen. Um Haarbürsten zu waschen, bediene man sich nicht der Seife, sondern man nehme etwas Soda, löse dieselbe in warmem Wasser auf und lege die Bürste, mit den Borsten nach unten, hinein, so daß das Wasser nur die letzteren bedeckt. Sie werden bald rein und weiß werden. Man läßt die dann in freier Luft abwärts gekehrten Borsten trocknen.

Bekanntmachungen.

Kgl. Amtsgericht Calw.

Öffentliche Ladung.

Jakob Friedrich Kentschler, geboren den 18. April 1860 in Neubulach und zuletzt dort wohnhaft, wird beschuldigt, als beurlaubter Reservist ohne Erlaubnis ausgewandert zu sein.

Uebertretung gegen § 360 Nro. 3 des Strafgesetzbuchs.

Derselbe wird auf Anordnung des königlichen Amtsgerichts hier selbst auf **Mittwoch, den 14. Dezember 1887, vormittags 9 Uhr,** vor das königliche Schöffengericht Calw, oberer Rathsaussaal, zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem königlichen Landwehrbezirkskommando zu Calw ausgestellten Erklärung verurteilt werden.

Den 31. Oktober 1887.

Amtsgerichtsschreiber Keller.

Bekanntmachung.

Die Beträge der Armenstiftungen der Herren Dörtenbach u. Schaubert werden Freitag, den 11. ds., nachmittags von 1/2 2 Uhr an, in meiner Wohnung verteilt.

Stiftungspfleger
Bub.

Wilberg.

50 Str. Sen

verkauft

Bäder Morhart.

Der letzte Wagen

Tiroler Aepfel

trifft anfangs nächster Woche ein, auch können wieder sehr haltbare

Tiroler Tafeläpfel

in unserem Hause geholt werden.

F. Desterlen.
S. Wochele.

Sächs. Tuschuhe u. Cordschuhe m. holzgenag. festen Tuschohlen für Frauen Dutz 11 M. Bei großer Abnahme bill. Her. G. Engelhardt, Zeitz. Preisliste frei.

Rollmöps, russ. Kron-Sardinen, marinierte Heringe, geräucherte Kieler Speckbücklinge, f. Münsterkäse, Fromage de Brie

empfiehlt

Carl Sakmann
am Markt.

Groß- und Klein-
Tuch-Handlung
von

Eduard Armbruster, Pforzheim.

Größtes Lager, mit allen möglichen Fabrikaten reich u. neu assortiert. Wiederverkäufern bei entsprechender Abnahme billigste Engros-Preise!

Bruchleidende

finden Rat u. Hilfe durch das Schriftchen „die Unterleibsbrüche u. ihre Heilung“ ein Ratgeber für Bruchleidende“ welches gratis und franco durch die Buchhandlung von G. A. Lindenmeyer in Tübingen zu beziehen ist.



Neue holl.

Seringe

(pur Milchener),
sowie

Zwiebel u. frische Eier

empfiehlt

Chr. Moersch.



Directe Postdampfschiffahrt
von **Hamburg nach Newyork**
jeden Mittwoch und Sonntag,
von **Havre nach Newyork**
jeden Dienstag,
von **Stettin nach Newyork**
alle 14 Tage,
von **Hamburg nach Westindien**
monatlich 3 mal,
von **Hamburg nach Mexico**
monatlich 1 mal.
Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichneter Verpflegung, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für Cajüten als Zwischendeck-Passagiere.

Auskunft erteilt: **Aug. Schnaufer, Kaufm., Traugott Schweizer, Georg Krimmel in Calw.**

Der württ. Schwarzwaldverein

hält am Sonntag, den 13. Nov., nachmittags 3 Uhr, seine Hauptversammlung in Höfen im Gasthaus zum Ochsen. Zur möglichst zahlreichen Beteiligung an dieser Versammlung werden die Mitglieder des hiesigen Bezirksvereins hiemit freundlichst eingeladen mit dem Bemerken, daß eine Anzahl Mitglieder des Stuttgarter Hauptvereins am Samstag abend hierher kommen und am Sonntag früh die Weiterreise nach Höfen teils zu Fuß, teils pr. Bahn antreten werden. Zur Begrüßung dieser Herren werden die hiesigen Mitglieder abends nach 8 Uhr im Waldborn zusammenzukommen freundlichst gebeten.
Calw, 8. November 1887.

Der Vorstand.

Bürger-Gesellschaft.

Zu der am nächsten Samstag, den 12. November, von abends 8 Uhr an stattfindenden

General-Versammlung

laden wir unsere Mitglieder freundlichst ein.

Tagesordnung:

- 1) Rechenschaftsbericht.
- 2) Neuwahl des Vorstandes und Ausschusses.
- 3) Etwaige Anträge der Mitglieder.
- 4) Abstimmung über Angeschriebene.

Calw, den 9. November 1887.

Der Ausschuß.

Mit dem Alleinverkauf der sehr praktischen patentierten

Schnellwaschmaschinen

betrant, empfehle solche zu geneigter Abnahme, auch leihe ich eine solche, damit sich jede Hausfrau von der Nützlichkeit dieser Maschine überzeugen kann, zu häufiger Benutzung billig aus.

Eugen Dreiß.

Calw.

In gußstahl. gebogenen Wäldsägen

habe ich neue Sendungen erhalten, die sich durch schöne Fassung und sehr gute Qualität auszeichnen und die ich hiemit zu gest. Abnahme bestens empfehle.

Friedrich Müller a/Markt,
Inhaber: Gust. Erbe.

Homeriana-Thee.

Aerztlich empfohlenes, ausgezeichnetes Mittel gegen Krankheiten der Lunge und des Halses (Schwind-sucht, Asthma, Kehlkopfleiden).

Ueberraschende Erfolge! Die Broschüre hierüber wird kostenfrei versandt. Ein Packet Mk. 1,20. Allein echt zu beziehen von A. Wolffsky, Berlin N., Tempelinerstr. 12.



Alle 14 Tage ein Heft von 24 Seiten größt Folio.

Deutsches Familienbuch. 36. Jahrgang (1888).

Alle 14 Tage ein Heft von 24 Seiten größt Folio.

Seit Jahrzehnten hat sich die „Illustrierte Welt“ als ein treuer und lieber Freund der Familie bewährt und sie war immer bestrebt, den fortschreitenden Ansprüchen der Zeit gerecht zu werden.

Neben größeren, spannenden, umfangreichen Romanen und Novellen bringt die „Illustrierte Welt“ kleinere interessante Erzählungen, sowie eine Fülle nützlicher und belehrender Artikel aus allen Gebieten des Lebens, der Wissenschaft und Technik, über Hauswirtschaft, Küche, Keller, Garten, ferner für die Jugend hübsche Spiele, sowie Rätsel, Rebus, Schach zc. Eine große Zahl prächtiger Illustrationen schmücken das Journal.

Der Abonnementspreis für die „Illustrierte Welt“ bleibt der seitherige, nämlich

nur 30 Pfennig pro Heft

(also wöchentlich eine Ausgabe von nur 15 Pfennig).

Abonnements-Annahme
täglich bei allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.

Druck und Verlag der A. Oelschläger'schen Buchdruckerei. Redigiert von Paul Adolff, Calw.

Calw.

Zu Verkaufe ein kleines Quantum

feine weiße Tricotunterjacken

aus Kammgarn

zu ganz besonders billigen Preisen.

Christ. Ludw. Wagner.

Am Samstag, den 12. November, hat



Mehlsuppe

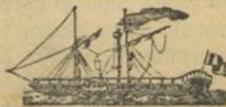
und ladet hiezu höflichst ein

Morof z. Rappen.

Nach



Amerika



Havre—New-York

befördere ich jeden Samstag Reisende und Auswanderer durch die

Schnell-Postdampfer

der Compagnie Générale Transatlantique. Direkteste, kürzeste und schnellste Ueberfahrt. Ab Straßburg mit 200 Pfd. Freigegeud und vollständiger Schiffsausrüstung. Ein Kind unter 3 Jahren pr. Familie ganz frei, von 3—8 Jahren ein Drittel, von 8—12 Jahren die Hälfte des Preises. Die Beförderung erfolgt direkt vom Eisenbahnwagen auf den Seedampfer, so daß die Reisenden in Havre weder Aufenthalt noch Kosten haben.

Die neuen prachtvollen Schnelldampfer von 7200 Tonnen-gehalt und 8000 Pferdekraften, welche die Fahrten zwischen Havre-New-York jetzt ausschließlich der gewöhnlichen Dampfer ausführen, legen die Reise in der Regel in 7—8 Tagen zurück, so daß die ganze Reise von hier nach New-York nur 9—10 Tage dauert.

Emil Georgii, Hauptagent.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von

Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des Norddeutschen Lloyd

von Bremen nach

Ostasien

Australien

Südamerika

Näheres bei dem Haupt-Agenten Johs. Rominger, Stuttgart, oder dessen Agenten:

Ernst Schall a/M., Calw, Franz F. Decker in Weilderstadt Carl Wöhrl a/M. in Leonberg.

Eine freundliche

Wohnung

hat bis Lichtmess zu vermieten Fischer, Schuhmacher.

Rechnungsformulare,

in Folio, Quart und Oktav, sind zu haben in der Druckerei d. Bl.

Bergmann's Carbol-Teerschwefel-Seife,

bedeutend wirksamer als Teerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendend weisse Haut. Vorrätig à Stück 50 S. bei J. Bertschinger.

Zimmer.

Ein möbliertes, heizbares, freundliches Zimmer in der Bahnhofstraße per 1. Dezember zu vermieten.

Näheres durch die Red. d. Bl.

Göppingen.

Ein gut erhaltenes

Klavier mit Metallplatte verkauft

Jakob Reichardt.

Gesucht!

ein tüchtiger

Wasserarbeiter

zu baldigem Eintritt und dauernder Beschäftigung.

Göppingen a. N.

Gebrüder Steus, Gerberei.

Unterleibskrankheiten,

Geschlechtskrankheiten, Folgen von Anstreuung oder Selbstschwächung, Manneschwäche, Ausfluß, Pollutionen, Wasserbrennen, Veitstänzen, Blutharnen, Blasen- und Nierenleiden behandeln brieflich nach neuer wissenschaftlicher Methode mit unschädlichen Mitteln. Keine Verunsicherung! Strengste Verschwiegenheit!

Bremiker, prakt. Arzt in Glarus, Schweiz.

In allen heilbaren Fällen garantiere für den Erfolg, und ist, wenn gewünscht, die Hälfte des Honorars erst nach erfolgter Heilung zu entrichten!

Adresse: „Bremiker, postlagernd Conzang.“